

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	7 (1936)
Heft:	8
Artikel:	Eröffnungswort an der Jahresversammlung des SVERHA in St. Gallen am 19. Mai 1936 [Schluss folgt]
Autor:	Gossauer, E.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-805899

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berufskurs und Fortbildungskurs für Anstaltsgehilfinnen.

Die Frauenzentrale Basel führt ab Januar 1937 erneut einen ausgebauten Berufskurs für Anstaltsgehilfinnen durch. Der Kurs umfaßt 6 Monate theoretischer und 9 Monate praktischer Ausbildung in verschiedenen Anstalten und Heimen. Die Leiterin, Frl. Dr. Bieder, Riehen, Bettingerstr. 103, ist zu genauer Auskunft gern bereit und nimmt Anmeldungen entgegen (bis spätestens 15. November 1936).

Außerdem veranstaltet die Basler Frauenzentrale vom 5.—19. September 1936 einen Fortbildungskurs für Anstaltsgehilfinnen. Dieser möchte Gehilfinnen, die schon einige Zeit im Anstaltsdienste stehen, neue Anregungen für ihre Arbeit geben und Gelegenheit zu gegenseitigem Austausch bieten. Es sollen vor allem wichtige Fragen der Erziehung besprochen werden. Bewährte Erzieher und Anstaltsleiter konnten als Referenten gewonnen werden. Das Kursgeld beträgt, Kost und Logis inbegriffen, Fr. 50.—.

Das genaue Programm ist zu beziehen bei der Leiterin Frl. Dr. Bieder, Riehen, Bettingerstr. 103.

Eröffnungswort

an der Jahresversammlung des SVERHA in St. Gallen am 19. Mai 1936.
E. Goßauer, Zürich.

Mit Freude begrüße ich Sie in der schönen Stadt St. Gallen, deren Ruf weit über unsere Landesmarken reicht, auch wenn heute vieles durch die Wirtschaftskrise anders geworden ist.

Diese Stadt verdankt ihren Ursprung dem irländischen Glaubensboten Gallus, welcher mit Kolumban und elf Gefährten aus dem berühmten Kloster Bangor zur Bekehrung der Bewohner von Gallien, Burgund und Helvetien ausgezogen war. Während Kolumban sich nach Italien wandte, blieb Gallus am Gestade des Bodensees zurück, weil er durch Krankheit am Reisen verhindert war und beschloß, sein Leben der Einsamkeit und Beschaulichkeit zu widmen. Im Arboner Forst, wo die Steinach über Felsen stürzt, errichtete er um 614 eine Einsiedelei, die „Galluszelle“, von wo aus er mit seinen Jüngern das Christentum predigte und die Bewohner der Gegend zur Urbarmachung des Bodens anwies. „Die Schlangen weichen, die Dämonen ziehen sich wehklagend zurück“, so lautet das Urteil der Freunde dieses Mannes.

Diese Arbeitsfreudigkeit des Gallus und seine Weitsicht ist der später entstandenen Stadt zur Richtschnur geworden. Vom Kloster aus verbreiteten sich Kunst und Wissenschaft weit über die Grenzen unseres Landes hinaus. Die Schätze des Klosters zeugen von hoher Kultur.

Aber nicht nur in kirchlich-religiöser Beziehung hat St. Gallen einen Weltruf, seine Industrie, die aus kleinen Anfängen von weitsichtigen Männern gegründet wurde, hat ihre Produkte in alle kultivierten Staaten unserer Erde geschickt. Ueberall sind die St. Galler Stickereien bekannt. Handel, Industrie und Gewerbe brachten diese Stadt und den Kanton an die erste Stelle unseres Landes,

Wohl hat die Wirtschaftskrise auch diesen Teil hart erfaßt, aber das Volk erkennt dennoch seine hohe Mission und versucht immer wieder, sich emporzuarbeiten. Auch in der heutigen Zeit zeigen Behörden und Bewohner das lebhafte Bestreben, sich aufwärts zu ringen und den fröhern Wohlstand durch Einführung neuer Industrien wiederherzustellen.

In kultureller Hinsicht erschließt die Stadt die Schätze der Kunst und Wissenschaft und in der Fürsorge für Waisen, Arme und Kranke steht sie an führender Stelle.

Wir danken den Behörden für den schönen Empfang, den sie uns Heimleitern bereitet haben. Alle Anwesenden unseres SVERHA werden diese Tagung zu den großen und schönen zählen.

Verehrte Versammlung! Gestern freuten wir uns, neue Mitglieder zu begrüßen und Veteranen willkommen zu heißen; heute gedenken wir derer, die durch den unerbittlichen Tod abberufen wurden. Wir nehmen Abschied von

Frau Lina Oberhänsli geb. Hausammann, Hausmutter der Anstalt Mauren, 74-jährig.

Herrn Hans Buchmüller, Waisenvater im Knabenwaisenhaus Bern, 64-jährig.

Frl. Elise Mettler, Verwalterin des Erholungshauses Fluntern-Zürich, 57-jährig.

Diese Persönlichkeiten stehen nochmals vor unserm geistigen Auge. Wir danken ihnen für ihre treue Arbeit an den Armen und Verlassenen, für ihre Liebe, die sie ausgesät haben; ihre Werke folgen ihnen nach. Es ist immer schmerzlich, die lieben, altbekannten Gestalten zu missen; denn gar viele Bände guter Freundschaft verbinden uns mit ihnen. Aber der Tod ist ja nicht Ende, er ist Wandlung. Er mahnt uns alle, immer treu und tapfer an unserm Werk zu stehen, damit wir die Tage, die uns noch beschieden sind, voll ausnützen. Wir grüßen die lieben Heimgegangenen auf dem Totenacker, wo die Trauerweide stille Wache hält:

Ein winzig Menschenleben, ach, was ist's?
Rasch schwindet's hin, verweht und man vergißt's,
Ein Tropfen Wasser nur im Meer der Zeit —
Doch drüber wölbt sich eine Ewigkeit.

Ich bitte Sie, den lieben Verstorbenen den letzten Gruß zu geben durch Erheben von Ihren Sitzen. —

Hochverehrte Versammlung! Es ist ein Vorrecht, aber auch eine Pflicht des Vorsitzenden, im Eröffnungswort etwas zu berichten, das uns irgendwie nahesteht. Wie viele von uns haben es heute schwer, ihr Heim zu halten; denn die Strömung unserer Tage geht dahin, Junge und teilweise auch Alte in Pflegefamilien zu plazieren, weil die Kosten geringer sind. Kurz nach Looslis und Schaffners Ruf zur Erneuerung wurde überall in Heim und Anstalt tüchtig gearbeitet und nach Möglichkeit gesucht, den vielen Anforderungen der Neuzeit gerecht zu werden. Heilpädagogik, Umgestaltung der Heime in hygienischer Be-

ziehung! Das sind die Schlagworte geworden. Heute ist vieles modern eingerichtet, Vorsteher und Lehrer verfügen über die nötige Ausbildung und sind befähigt, den hohen Anforderungen einer guten, plansichern Erziehung entgleister oder vom Schicksal vernachlässigter Kinder zu genügen. Der Geist ist freier geworden, man hat aus der Arbeitsanstalt ein sonnenreiches Heim geschaffen, — aber nun kommt das große Warten. Die Behörden und Eltern zu Stadt und Land sind nicht mehr imstande, die relativ hohen Kostgelder für solche Pfleglinge aufzubringen. „Sparen“ ist das Krisenwort auch in der Fürsorge geworden. Heute werden viele Kinder in Pflegfamilien gegeben; die Heime entvölkern sich und viele werden geschlossen. Auch in der Stadt Winterthur wollten die Behörden das Waisenhaus schließen, doch die Bürgerschaft war anderer Meinung und beschloß mit einer Mehrheit von 2462 Stimmen*) den Fortbestand des Heims. Das ist ein eindeutiges Resultat. Wohl ist die Pflege-Familienversorgung in diesem großen Gemeinweisen gut ausgebaut, dessen ungeachtet hält die Einwohnerschaft am Waisenhaus fest. Bezeichnend ist eine Einsendung in der dortigen Arbeiterzeitung: „Die Erziehungsfrage ist eine sozialistische Frage erster Ordnung. Für Sozialisten und Menschenfreunde ist die Frage des Waisenhauses selbstverständlich. Sie kann nur eine begeisterte Bejahung sein. Pestalozzi selbst gründete ja in Stans vor 130 Jahren ein Waisenhaus.“

Eine ebenso wichtige Abstimmung fand in unserer Metropole statt. im Juni 1935 beschloß die Burgergemeinde der Stadt Bern mit 514 gegen 333 Stimmen, das burgerliche Knabenwaisenhaus um den Preis von Fr. 1 350 000.— an die Einwohnergemeinde zu verkaufen. Es soll in eine Polizeikaserne umgebaut werden, wobei die Südfassade unverändert erhalten bleibt, es steht im Verzeichnis der bernischen Kunstaltertümer. Mit der gleichen Stimmenzahl wurde der Neubau eines burgerlichen Waisenhauses auf dem Waldeckgut an der Grenze gegen Ostermundigen beschlossen.

Diese Abstimmungen zeigen deutlich den Willen des Volkes zur Erhaltung ihrer Waisenhäuser, die ja gute Erziehungsstätten unserer Jugend sind. Wir freuen uns über diese Resultate auch darum, weil die Bevölkerung den Wert der kollektiven Erziehung neben der Fremdfamilienziehung richtig einschätzt.

Altersheime und Anstalten für Jugendliche stehen in Blüte, weil niemand die alten Leute will und weil die Jugendlichen bei der riesigen Arbeitslosigkeit so leicht entgleisen und die Familien direkt gefährden. Das sind Symptome der Gegenwart. Wieviel treue Erzieherarbeit wird vernichtet. Ich denke an die vielen Kinderheime kleiner Ausdehnung im Kanton Zürich, welche ruiniert und deren Vorsteherinnen an den Bettelstab gekommen sind. Die Einnahmen erlaubten keine Ansammlung von Reserven, was übrig blieb, verwendete man ans Heim. So kommen Fälle vor, die uns traurig stimmen. Ich weiß z. B. zwei ältere Schwestern, die jahrelang ein kleines Kinder-

*) 4136 Ja (für Aufhebung), 6598 Nein, 14. Juli 1935.

heim führten und den Pfleglingen treue Führerinnen waren, — heute besitzen sie zusammen einen Mantel, so daß nur eine ausgehen kann, weil selbst die nötigen Kleider fehlen. Statt einem sonnigen Alter entgegenzugehen, zieht die Armut ins Haus und Frau Sorge verdüstert den Lebensabend. Helden des Alltags!

Es ist notwendig, das zu sagen, um junge, tatenfrohe Menschen zu warnen, neue Heime zu schaffen und damit ihre Sparrappen zu verlieren und doch keine Existenz zu haben. Durch unsere Stellenvermittlung erhalten wir Einsicht in traurige Verhältnisse, darum warnen wir und möchten besonders die Jungen vor bitteren Enttäuschungen bewahren.

Es ist wohl aus den Zeitverhältnissen heraus zu verstehen, wie viel jüngere und ältere Menschen sich dem Anstaltsdienst widmen wollen. Im Heim ist man geborgen, hat ein Dach über sich und eine Arbeit, die Befriedigung schafft. Die Bezahlung spielt in vielen Fällen eine untergeordnete Rolle. Leider wünschen auch Unberufene Eintritt dorthin, die bald ihren Abschied nehmen; denn die Heimarbeit ist keine leichte Pflicht und fordert viel von jedem Mitarbeiter. Oft fehlt die nötige Einsicht für die vielen Fragen, welche zu lösen sind, manchmal sind es buchhalterische Vernachlässigungen und hin und wieder auch Ueberlastung durch Vereins- und ähnliche Pflichten. Wir alle vermögen nur ein bestimmtes Maß von Arbeit zu bewältigen, für jeden gibt es eine Grenze und die dürfen wir ungestraft nicht überschreiten. Vergessen wir nie: Für den öffentlichen Beamten besteht eine erhöhte Treuepflicht gegenüber Privatangestellten. Unsere Heime sind Glasshäuser. Wir werden immer beobachtet und kritisiert. Die Pfleglinge haben gute Augen für unsere Schwächen und gute Spürnasen für gewisse Vorgänge. Vergessen wir das nicht; denn immer schmerzt es uns, wenn Kollegen ihre Posten verlassen müssen. Darum wollen wir uns heute aufs neue geloben, möglichst nur dem Guten zu dienen und nur gute Gedanken zur Tat werden zu lassen. Bedenken wir immer, daß unsere Fehler anders, schärfer gewertet werden als die anderer Menschen.

(Schluß folgt.)

Schweiz. Verband für Schwererziehbare

Deutschschweizerische Gruppe

Geschäftsstelle: Zürich 1, Kantonsschulstrasse 1, Telephon 41 939

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 10. Juli 1936.

Das Protokoll der letzten Sitzung (Dezember 1935), der Jahresbericht (erschienen im Bericht der SVFA, Pro Infirmis) und die Jahresrechnung (Vermögen 31. Dezember 1935 = Fr. 14 505.47) werden genehmigt.

Der Fortbildungskurs 1936 soll am 10.—12. November stattfinden. Haupttema: „Erfolg und Mißerfolg in der Anstaltserziehung.“ Der